

[mla] inclusion.

Tipps und Anregungen zur medienpädagogischen Arbeit in Integrationsklassen

Franz-Joseph Huainigg

Der Unterricht in allen heterogenen Gruppen, wie zum Beispiel die Integrationsklasse eine ist, stellt LehrerInnen vor besondere Herausforderungen.

Die Talente, Fähigkeiten und persönlichen Kenntnisse der Schüler und Schülerinnen stehen im Mittelpunkt eines kindzentrierten Unterrichts. Die Antwort darauf ist eine „Pädagogik, in der alle Kinder in Kooperation miteinander auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau nach Maßgabe ihrer momentanen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungskompetenz an und mit einem gemeinsamen Gegenstand spielen, lernen und arbeiten“ (Prof. Georg Feuser). Entdeckendes, selbstgesteuertes und selbstbestimmtes Lernen in Form von Projektunterricht, Freier Arbeit, Aufgabenstellungen im Team, Binnendifferenzierung ... sind mögliche Inhalte.



Medienpädagogisches Arbeiten mit integrativen Lehrmethoden

Redaktionssitzung im Sesselkreis

Im Erzählkreis in der Gesamtgruppe berichten die Kinder von ihren Erlebnissen des Vortages oder des Wochenendes, können Themenvorschläge einbringen oder auch Zustimmung und Kritik an Gruppenprozessen äußern. Neue Sachthemen werden in Form von Kreisgesprächen mit allen Kindern eingeführt. Der Klassenrat z. B. ist eine gute Möglichkeit, eine Redaktionssitzung zu spielen: Die SchülerInnen erzählen von Erlebnissen, berichten, was sie interessiert, und dann wird beschlossen, welches Thema oder welche Themen für die Medienarbeit aufgegriffen wird/werden. Das heißt, dass die LehrerInnen einzelne Themen auf die Tafel schreiben und sich die Gruppe auf ein Thema einigen muss. Dies stellt eine gute Übung im Finden von Argumenten dar. Im nächsten Schritt wird in der Gruppe diskutiert, wie man das Thema medial umsetzen kann, welche Medienform gewählt wird, welche Interviewpartner in Frage kommen, Arbeitsschritte werden festgelegt und die Aufgaben verteilt. Die Redaktionssitzung hat sich in der medienpädagogischen Praxis sehr gut bewährt, da die SchülerInnen in die Rolle von JournalistInnen schlüpfen.

Der Medienbeitrag als projektorientierte Arbeit

Unter einem übergeordneten Thema (z. B. „Die Uhr“) können Lerninhalte aus verschiedenen Bereichen fächerübergreifend behandelt werden. Daraus können die Kinder Aufgabenstellungen entwickeln, in denen die unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Ideen, Zugänge und Erfahrungshintergründe Platz finden, so dass die SchülerInnen in verschiedenen Formen und Gruppierungen das Thema bearbeiten können. Das übergeordnete Thema stellt den Gesamtzusammenhang und den Orientierungsrahmen für alle SchülerInnen dar.

Wochenplan mit Aufgabenteilung

Am Wochenbeginn besprechen und klären LehrerInnen und SchülerInnen die individuellen Aufgaben, die während der Woche zum Thema bearbeitet werden könnten. Hier erhalten die SchülerInnen die Gelegenheit, gesetzte Ziele zu verwirklichen und sich ihre Zeit einzuteilen. Auf diese Weise werden die Selbsteinschätzung der Kinder und auch die Entwicklung der Selbstständigkeit gefördert.

In der Redaktionssitzung werden die einzelnen Arbeitsschritte festgelegt. Den SchülerInnen werden einzelne Aufgaben, die zur Erstellung des Medienbeitrages notwendig sind, bereitgestellt. Dabei wird besonders berücksichtigt, was ein Kind am besten kann, welche Talente und Interessen es hat und wo es am meisten lernen kann. Der Wochenplan hat den Vorteil, dass einerseits klar festgelegt wird, was jede/r Einzelne zur Entstehung des Gesamtproduktes beitragen kann.

[mla] inclusion.**Tipps und Anregungen zur medienpädagogischen Arbeit in Integrationsklassen**

Franz-Joseph Huainigg



Gleichzeitig erlaubt der festgelegte Zeitplan über eine Woche, dass sich die SchülerInnen größtenteils selbst organisieren und die notwendige Zeit für die Aufgaben individuell einteilen können.

Möglichkeiten der Recherche

Für die Erarbeitung eines Zeitungsberichtes, einer Radiosendung oder eines Videofilmes sind vielfältige Arbeitsschritte notwendig: Ein Thema muss recherchiert werden (zum Beispiel Personen befragen, Suche im Internet, Lesen von Büchern und Zeitschriften etc.), ExpertInnen sind zu interviewen (wer ist ein geeigneter Interviewpartner, Erstellung eines Fragenkataloges, vielleicht ist eine Straßenumfrage sinnvoll, Formulierung einer kontroversiellen Frage, wer hat den Mut, Leute anzusprechen, wie viele Leute sollen befragt werden etc.). Der Umgang mit Aufnahmegeräten wie beispielsweise einer Filmkamera muss erprobt werden, ein Moderationstext ist zu verfassen (Zusammenfassung der Recherchen, wer kann gut formulieren, wer spricht die Moderation ...). Produktion, Schnitt und Fertigstellung der Sendung finden meist am Computer statt (wer schneidet, wer moderiert, wer ist für die Gesamtedaktion zuständig etc.). Das ist nur eine Auswahl an Arbeitsschritten, die davon abhängen, welches Thema und welches Medium in der Redaktionssitzung gewählt wurde. Je nach Bedarf und Fähigkeiten der SchülerInnen gibt es folgende pädagogische Möglichkeiten, die Arbeitsschritte durch die SchülerInnen zu erfüllen.

Recherche vor Ort: Exkursion

Hier erhalten die SchülerInnen die Gelegenheit, vor allem Themen aus dem Sachunterricht real zu erleben.

Es ist eine gemeinsame Erfahrung der ganzen Klasse, aus der sich differenzierte Bearbeitungsaufträge ergeben. Eine Exkursion im Rahmen der medienpädagogischen Arbeit ist für die SchülerInnen immer wieder ein wichtiges Erlebnis: Nach der Vorbereitung in der Schule (Recherche, Erstellung eines Fragenkataloges ...) zieht die gesamte Klasse aus, um beispielsweise eine Schokoladenfabrik vor Ort zu besichtigen, die ArbeiterInnen zu befragen, den Produktionsablauf kennen zu lernen und zuletzt die Süßigkeiten auch gleich zu testen. Das alles wird auf Video, durch Fotos oder mit einem Audioaufnahmegerät dokumentiert. Die Exkursion stellt den Höhepunkt eines medienpädagogischen Projektes dar und ist ein wichtiges Ziel, auf das man hinarbeitet und das motiviert. Die Exkursion kann auch in ein Radio- oder Fernsehstudio führen (zum Beispiel in die „Demokratiewerkstatt“ im Parlament), wo die Studiodiskussion mit den ExpertInnen stattfindet und das Produkt technisch fertig gestellt wird.

Der krönende Abschluss: Die Präsentation

Vielleicht regt die Sendung auch zu einer anschließenden Diskussion an. Wichtig dabei ist nicht nur die Diskussion über den Inhalt des Medienbeitrags, sondern auch die Entstehung und die medienpädagogische Reflexion, zum Beispiel: Wie ist es, wenn ich mich selbst im Video sehe oder wenn ich in der Radiosendung meine eigene Stimme höre? Welcher Ausschnitt aus dem langen Interview wurde genommen, warum die anderen nicht? Wie ist die Geschichte aufgebaut? Gibt es Höhepunkte? Was hat mir beim Erarbeiten gefallen, was nicht? Wie geht es mir beim öffentlichen Auftritt? Wie funktioniert die Arbeit im Team? ...

Eine Präsentation vor der Klasse, den Eltern oder der ganzen Schule ist pädagogisch sehr wertvoll. Die SchülerInnen überlegen mit Unterstützung der LehrerInnen, in welcher Form die Präsentation stattfinden soll, wen man einlädt und wie der Ablauf zu gestalten ist.

TIPPS UND KONKRETE ANREGUNGEN FÜR PROJEKTE IM RAHMEN VON [MLA] INCLUSION

Ziel der Ausschreibung ist es, dass sowohl behinderte als auch nicht behinderte SchülerInnen in Integrationsklassen ihre Schul- und Lebenssituation reflektieren und dazu einen Medienbeitrag gestalten. Im Folgenden als Anregung einige Fragestellungen und Tipps, wie diese durch den Einsatz verschiedener Medien erarbeitet werden können:

[mla] inclusion.**Tipps und Anregungen zur medienpädagogischen Arbeit in Integrationsklassen**

Franz-Joseph Huainigg

Wie sieht unser Lebens- und Schulalltag aus?

Anregung 1: Die SchülerInnen bekommen Fotoapparate und fotografieren sich einen Tag lang selbst. Wie sie lernen, wie die Lehrerin vorträgt, wer gerade mit offenen Augen schläft ... Die Fotos werden gemeinsam in der Klasse durchgesehen (z. B. mit einem Beamer), eine Auswahl wird getroffen (interessante Diskussion, warum jenes Foto nehmen und das andere nicht), eine Collage mit kurzen Texten erstellt. Das Produkt kann natürlich auch eine Powerpoint-Präsentation sein.

Anregung 2: Die SchülerInnen beschließen, eine Radiosendung zu machen. Sie interviewen sich gegenseitig: Wie gefällt es mir hier? Wer hat welche Rolle in der Klasse? Ist ein Kind behindert? Was ist ein behindertes Kind? Wie helfen sich die SchülerInnen gegenseitig? Warum sieht die Klasse anders aus als andere Klassen? Wer hat wo seine besonderen Fähigkeiten, Talente und Stärken? Was hat man schon gemeinsam unternommen?

Gibt es Konflikte in der Schule aufgrund der Unterschiede? Wie werden sie gelöst?

Anregung: Im Sitzkreis wird das Thema angesprochen. Die SchülerInnen berichten von ihren Sichtweisen. Danach wird eine Konfliktsituation herausgegriffen und diese in Form eines Hörspiels beschrieben. Die SchülerInnen schreiben beispielsweise gemeinsam einen Dialog oder jeder schreibt für sich ein Hörspiel und die besten Dialoge werden in einem gemeinsamen Hörspiel zusammengefasst. Die mediale Umsetzung kann in verschiedenster Form durchgeführt werden: Hörspiel als Radiosendung, theatralische Aufführung und Dokumentation auf Video, Dialog als Zeitungsbericht in der Schülerzeitung.

Wie soll die Schule der Zukunft aussehen?

Anregung 1: Die SchülerInnen schreiben Aufsätze, in denen sie Zukunftsperspektiven erörtern. Wichtig ist dabei das Gespräch vor und nach den Aufsätzen, gemeinsam sollten verschiedene Aspekte diskutiert werden. Wie soll die Schule in der Zukunft sein? Soll es ein Gebäude geben oder wird der Unterricht im Wald stattfinden? Macht man viele Projekte? Wird es noch eigene Schulen für behinderte SchülerInnen geben? Soll es nur mehr Integrationsklassen geben?

Die erarbeiteten Inhalte können als Radio- oder Videobeitrag folgendermaßen gestaltet werden: Ein Kind



nach dem anderen tritt vor das Mikrofon beziehungsweise die Kamera und erzählt seine Meinung. Aufgelockert kann die Videosendung beispielsweise durch Zeichnungen der Kinder werden.

Anregung 2: Die SchülerInnen bereiten sich in der Klasse thematisch vor, erstellen einen Fragenkatalog und laden einen Experten oder eine Expertin (ZukunftsforscherIn, DirektorIn, SchulinspektorIn etc.) zur Diskussion ein. Dokumentation auf Video, als Radiosendung oder Zeitungsbericht. Bei einem Zeitungsbericht empfiehlt es sich, die Diskussion akustisch aufzunehmen, mitschreiben ist jüngeren SchülerInnen nicht möglich, da zu viele Inhalte in der Regel zu schnell präsentiert werden. Interessant, aber mühsam für die SchülerInnen ist das Transkribieren der Aufnahme. Wichtiger Lerninhalt dabei: Gesprochene Sprache ist ganz anders als niedergeschriebene Zitate. Inhalte müssen zusammengefasst und reduziert werden. Man schreibt nicht wie man spricht.

Wie sähe unser Leben aus, wenn wir unterschiedliche Schulen besuchen würden?

Anregung: Videofilm. Mithilfe von Stop-Motion (Einzelbildaufnahme mit Videokamera oder einzelnen Fotos) wird zunächst kurz ein leerer Platz gezeigt, dann taucht wie ein Wunder ein Kind nach dem anderen auf. Das Hingehen der SchülerInnen wird nicht gefilmt, nur wenn sie schon im Klassenbild zu sehen sind. Dadurch entsteht der Eindruck, dass sich die Klassengemeinschaft wie von Zauberhand formiert. Danach verschwinden wieder plötzlich einzelne Gruppen, zum Beispiel alle Buben oder

[mla] inclusion.**Tipps und Anregungen zur medienpädagogischen Arbeit in Integrationsklassen**

Franz-Joseph Huainigg

alle Mädchen oder die vorlauten SchülerInnen oder die behinderten SchülerInnen. Dazwischen ist immer die ganze Klassengemeinschaft zu sehen. Im fertigen Video können diese verschiedenen Klassenvarianten immer zu sehen sein und danach werden kurze Statements von SchülerInnen eingeblendet, wie es ihnen beim Drehen ergangen ist und wie sie die Zusammenstellung der verschiedenen Klassenvarianten empfinden.

Was machen wir in unserer Freizeit? Treffen wir uns?

Anregung 1: Es werden verschiedene Kleingruppen gebildet, die gemeinsame Ausflüge machen (z. B. zum Lieblingsspielplatz oder zum Sportplatz, eine Abenteuer tour im Wald ...). Die Kleingruppen bekommen entweder eine Videokamera, einen Fotoapparat oder ein Audioaufnahme gerät mit (auch Kombinationen sind möglich). Die SchülerInnen dokumentieren den gemeinsamen Ausflug (altersbedingt benötigen sie dabei Unterstützung durch Eltern oder LehrerInnen). Die Recherchen werden in der Klasse gemeinsam durchgesehen, die Kommentare mitgeschrieben. Danach wird ausgewählt, welche Szenen für eine Gesamtdokumentation genommen werden. Möglich ist eine Fotocollage, eine Radiosendung oder ein Video. Vielleicht ist auch die Mischung aus akustischem Beitrag und Fotos in Form einer Tonbildschau auf DVD interessant.

Anregung 2: Ältere SchülerInnen können einen Facebook-Account zum Thema „Gemeinsame Freizeitgestaltung“ erstellen, Freunde dazu einladen, zu gemeinsamen Aktivitäten aufrufen (wobei Auswahl und Planung der Aktivitäten interaktiv auf der Plattform erfolgen). Wichtig ist, dass es auch einen Austausch über die gemeinsamen Erlebnisse gibt und eventuelle Probleme bzw. Erfahrungen der SchülerInnen (Ausgrenzung, Cybermobbing ...) angesprochen werden.

Wie sieht die Beziehung zwischen LehrerInnen und SchülerInnen aus?

Anregung 1: Berichte, Aufsätze, innere Monologe ... werden in der Klasse verfasst und in der Klassengemeinschaft vorgelesen und diskutiert. Die LehrerInnen müssen vorher klarstellen, dass Kritik nicht nur erlaubt, sondern auch erwünscht ist, vor allem, wenn sie konstruktiv ist und in fairer Weise geäußert wird. Die Diskussion kann in Form eines Zeitungsberichts oder als Radio- oder Videosendung (Studioidiskussion) dokumentiert werden.



Anregung 2: Die SchülerInnen werden angeregt, sich in die Rolle einer Lehrkraft zu versetzen. Daraus kann ein Hörspiel oder eine Theateraufführung werden. Wichtig dabei ist, dass es auch SchülerInnen geben muss, wodurch sich eine Interaktion zwischen LehrerInnen und SchülerInnen ergibt. Das kann sehr lustig sein und führt zu offenen Beiträgen, da man nicht die eigene Klassensituation direkt anspricht.

Was möchten wir werden?

Anregung 1: Die SchülerInnen machen eine Straßenumfrage und fragen Erwachsene, was sie als Kinder werden wollten und was sie jetzt beruflich machen. Die Dokumentationen werden in der Klassengemeinschaft angesehen und dienen als Anregung für eine Diskussion über den eigenen Berufswunsch. Witzig wäre auch, wenn SchülerInnen über MitschülerInnen Perspektiven formulieren, zum Beispiel: „Ich glaube, die Leonie wird Fernseh sprecherin, weil sie gerne redet.“ Diese Form der Auseinandersetzung mit dem Thema wird wiederum auf Video, als Radiobeitrag oder Zeitungsbericht dokumentiert.

Wo möchten wir später wohnen?

Anregung 1: Ein Architekt oder eine Architektin wird in die Klasse eingeladen und berichtet über verschiedene Wohnformen, mit dem Schwerpunkt Barrierefreiheit. In der Diskussion soll es auch darum gehen, wie behinderte und nicht behinderte Menschen zusammenwohnen können. Zum Beispiel teilbetreutes Wohnen, Wohngemeinschaften, gemeinsames Leben auf dem Land (zum

[mla] inclusion.**Tipps und Anregungen zur medienpädagogischen Arbeit
in Integrationsklassen**

Franz-Joseph Huainigg

Beispiel am Bauernhof) ... Vielleicht ist es auch ratsam, gleich zwei oder drei ExpertInnen einzuladen, zum Beispiel eine Person aus einer Sozialeinrichtung, aus dem Gemeindeamt ...

Anregung 2: Die SchülerInnen planen gemeinsam ein „Haus der Zukunft“. Erster Schritt: Diskussion darüber, was dieses Haus alles bieten muss. Zweiter Schritt: Zeichnen von Plänen. Dritter Schritt: Bau eines Modells (mit Schachteln, Styropor, Farben ...). In einem Video werden die einzelnen Schritte dokumentiert (zum Beispiel wird durch Zeitraffer die Geschwindigkeit des Projektvorgangs beschleunigt). Danach sollten die SchülerInnen in Statements das neue Haus vorstellen und über die Errichtung (zum Beispiel verschiedene Ansichten und Interessen) berichten.

Anregung 3: Die SchülerInnen dokumentieren mit Fotos ihre eigene Wohnsituation. In der Klasse wird darüber diskutiert und eine Collage über verschiedene Arten des Wohnens zusammengestellt.

Anregung 4: Die Klassengemeinschaft besucht gemeinsam eine Einrichtung des betreuten Wohnens. Die BewohnerInnen und BetreuerInnen werden interviewt. Danach stellen die SchülerInnen in einzelnen Statements fest, was sie bei dem Besuch empfunden haben und wie sie sich ihre Wohnsituation der Zukunft wünschen.

Was wünschen wir uns von unseren Eltern, unseren LehrerInnen, unseren SchulkollegInnen, unseren ArbeitgeberInnen?

Anregung 1: Ähnlich wie in der vorhergehenden Fragestellung, nur mit Bezug auf die Arbeitssituation (zum Beispiel Porträt der Arbeitssituation der Eltern).

Anregung 2: In der Klassengemeinschaft wird über die eigene Schulsituation diskutiert. Welche Konflikte gab es, was ist in Erinnerung, wie wurden die Konflikte und Probleme gelöst? Die SchülerInnen schreiben kurze Gedichte über die Themen: Ärger, Streit, Versöhnung, Glück, Freundschaften. Diese literarischen Texte werden in der Schülerzeitung veröffentlicht oder in Form einer Lesung präsentiert. Dokumentation als Radio-, Videobeitrag. Auch eine eigene Zeitung oder ein Buch sind möglich.

Anregung 3: Ein Videobeitrag zum Thema „Wünschen“ entsteht. Zunächst werden die SchülerInnen aufgenom-

men, wie sie durch die Klasse fliegen. Dies funktioniert technisch durch den Stopptrick mit der Kamera: Die Kamera wird immer nur ganz kurz eingeschaltet, wenn ein Schüler in die Höhe springt und dabei die Füße anzieht. Danach wird auf Stopp gedrückt, der Schüler macht einen kleinen Schritt nach vorne und springt wieder in die Höhe. Wenn er wieder in der Luft ist, wird wieder ganz kurz gefilmt. Sieht man die Aufnahmen an, hat man den Eindruck, dass der Schüler oder mehrere SchülerInnen durch die Luft fliegen können. Dadurch entsteht ein sehr lustiger Effekt, der verdeutlicht, dass vieles möglich ist, was zunächst unmöglich erscheint. Dieser Filmbeitrag kann zur Diskussion über Wünsche und deren Umsetzung anregen. Die Trickaufnahme und die Meinungen der Schülerinnen und Schüler können in verschiedener medialer Form dokumentiert werden. Es empfiehlt sich eine Videodokumentation, da zwischen den Statements der SchülerInnen die Trickaufnahmen eingeblendet werden können.

Zum Autor:

Dr. Franz-Joseph Huainigg studierte an der Universität Klagenfurt Germanistik und Medienkommunikation. Seit 1993 Mitarbeiter im Unterrichtsministerium, Abteilung Medienservice, wo er das Projekt Schülerradio initiiert und aufgebaut hat. Autor von Kinderbüchern. Abgeordneter zum Nationalrat und ÖVP-Sprecher für Menschen mit Behinderung
www.franzhuainigg.at

Sonderpädagogische Fachberatung: Michaela Reitbauer
Seit 1985 Lehrerin in Integrationsklassen aller Schularten. Lehrbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule Graz, Hasnerplatz - Deutschdidaktik mit Schwerpunkt Unterricht in heterogenen Gruppen in der Volksschul- und SonderschullehrerInnenausbildung; verantwortlich für die Fortbildung Deutsch für Grundschulen in der Steiermark

Beitrag veröffentlicht auf www.mediamanual.at
am 19. März 2010